

Erscheint täglich  
früh 6 1/2 Uhr.

Redaktion und Expedition  
Johannstadt 33.

Sprechstunden der Redaktion:  
Bismarckstr. 10-12 Uhr.  
Nachmittags 5-6 Uhr.

Annahme der für die nächstfolgende  
Nummer bestimmten Inserate am  
Dienstag bis 3 Uhr Nachmittags,  
an Sonn- und Festtagen bis 10 Uhr.

In den Filialen für Inf.-Annahme:  
Otto Riemann, Unter den Eichen 21,  
Leubus Ullrich, Bismarckstr. 18, p.  
nur bis 1/2 Uhr.

# Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

№ 51.

Freitag den 20. Februar 1885.

Auflage 18,750

Abonnementspreis viertel 4 1/2 Mk.  
incl. Postgebühren 5 Mk. durch die Post  
bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 30 Pf.  
Belegblätter 10 Pf.  
Gebühren für Extrablätter  
(in Ausnahmefällen) 20 Pf.  
eines Belegblattes 10 Pf.  
mit Postgebühren 40 Pf.  
Inserate 60 Pf. pro Zeile 20 Pf.  
Sonder-Schriften laut nat. Preisverzeichn.  
Lithographische u. Holzdruckarbeiten nach  
Vertrag.

Kleinere  
unter dem Redaktionsdruck die 4. Aufl.  
Seite 30 Pf. der Familien-Anzeigen  
die 6. Auflage Seite 40 Pf.  
Jahrespreis 10 Mk. an die Expedition zu  
haben. — Rabatt wird nicht gegeben.  
Zahlung prompt, oder durch Post-  
nachnahme.

79. Jahrgang.

## Amtlicher Theil.

### Versteigerung von Bauplätzen in der Nordvorstadt.

Die noch übrigen 8 Bauplätze der Stadtgemeinde  
gebühren, zwischen der Post-, Bismarckstr., Grünau-  
und Poststraße gelegenen **Baublock II.** des **Nörd-  
lichen Bebauungsplanes**, welche auf dem bez. Par-  
zellensplan bezeichnet sind, wie folgt:  
Nr. 4 an der Poststraße von 742.96 qm.  
• 5 • • • • • 742.96 • • • • •  
• 6 • • • • • • • • • • • • • • •  
• 7 • • • • • • • • • • • • • • •  
• 8 • • • • • • • • • • • • • • •  
• 9 • • • • • • • • • • • • • • •  
• 10 • • • • • • • • • • • • • • •  
• 11 • • • • • • • • • • • • • • •

Donnerstag, den 5. März d. J.,  
von Vormittags 10 Uhr an  
im Saale der Alten Waage, Bismarckstr. Nr. 29,  
II. Etage, zum Verkauf versteigert werden.

Der Versteigerungstermin wird zunächst zur angegebenen  
Stunde eröffnet und die Versteigerung bezüglich eines jeden  
der einzeln nach einander in obiger Reihenfolge  
angebotenen Bauplätze geschlossen werden, wenn darauf noch  
keine höhere Gebote mehr erfolgt.  
Die Versteigerungsbedingungen sind in dem Versteigerungs-  
protokoll, das dem Baublock II. I. Etage, zur Einsichtnahme  
aus und an dem oben genannten Orte, ebenfalls in der Sportel-  
kassette I. Zimmer Nr. 2, für 1 A 20 Pf. zu erhalten.  
Leipzig, den 10. Februar 1885.

Der Rath der Stadt Leipzig.  
Dr. Georgi. Erntli.

## Generalversammlung

der **Ordnungskasse IV.** in Leipzig u. Umgegend.  
Beim Wahl des Vorstandes der Ordnungskasse haben  
wir nach §. 34 und 37 des Reichsgesetzes vom 15. Juni 1883  
und §. 52 des Cassenstatuts

Generalversammlung  
am **Donnerstag** den 21. Februar 1885  
abgehalten, und werden deshalb die gemählten Vertreter der  
Arbeitgeber wie der Cassenmitglieder geladen, zu dem an-  
gegebenen Tage

Abends 6 Uhr  
im Stadthaus, Dörschstr. Nr. 3, sämmtl. 2. Obergesch.,  
Zimmer 105 sich einzufinden.  
Leipzig, den 9. Februar 1885.

Der Rath der Stadt Leipzig.  
(Krankenkassen-Versicherungsaussch.)  
Winter.

## Tagesordnung:

- 1) Wahl des Vorstandes;
- 2) Beschlußfassung über Zutritt zu einem Localverbande  
im Sinne des §. 46 des Reichsgesetzes vom 15. Juni  
1883, betreffend die Krankenversicherung der Arbeiter.

## Waldpflanzen-Verkauf.

Von dem südlichen Forstrevier **Burgane** können in  
diesem Frühjahr durch den Revierverwalter Herrn **Dietze**  
in Forsthaus Burgane (Post Wilsdorf) nachstehende  
Pflanzen zu den bezeichneten Preisen gegen Barzahlung  
oder Nachnahme und gegen vorherige Anmeldung bezogen  
werden.

Stück	Gesamt:	Proz. Hölzer	A. 1000	A. 1000
2000	Eichen	2-2 1/2	—	15
2000	1 jährige Eiche	—	—	1
8000	Eichen in Wurzeln	1 1/2-2	—	10
1000	„ „ „	1 1/2-2	—	60
1500	Ahornen (Frax. pubescens)	2-3	—	40
200	„ „ „	2 1/2-3	—	70
200	Birnen	—	—	60
2000	Birnen	1-1 1/2	—	50
2000	Eichenblätterige Ahorn	4-5	—	50
200	Birnen	4-6	—	50
200	Birnen	3-4	—	50
1000	Birnen	1 1/2-2	—	10
600	Birnen mit Haken	1 1/2-1 1/2	—	50
1000	„ „ „	1 1/2-2	—	90
400	„ „ „	2 1/2-3	—	120
200	„ „ „	4-5	—	140

Leipzig, am 17. Februar 1885.  
Des Rath's Forstdeputation.

## Bekanntmachung.

Die in den Rath'sforstrevieren erkrankenen Hölzer sind  
innerhalb 10 Tagen abzuführen, widrigenfalls nach den Ver-  
ordnungsbedingungen beschaffen werden müßte.  
Leipzig, am 17. Februar 1885.

Des Rath's Forstdeputation.

## Stockholz-Auction.

Freitag, den 27. Februar d. J. sollen von Nach-  
mittags 3 Uhr an auf dem Witzschkeplatz in Abtheilung  
11 und 14a des Bureau's Forstreviers am Reichs-Waldreiter  
Hofwege und den Witzschkeplatz ca. 350 **Stämme  
Rein gewachsene Stockholz** gegen sofortige Bar-  
zahlung und unter den im Termine bekannt zu machenden  
Bedingungen an den Meistbietenden versteigert werden.  
Leipzig, am 17. Februar 1885.

Des Rath's Forstdeputation.

## Höhere Schule für Mädchen.

Donnerstag, den 28. Februar  
Aufnahmeprobung für die Klassen IX-1 Montag 9 Uhr. Be-  
schreibung der für Klasse X angegebenen Schularbeiten Sonntag  
& 11 Uhr.  
Dr. B. Häfke.

## Nichtamtlicher Theil.

### Der französisch-chinesische Krieg.

Die französische Landarmee befindet sich gegenwärtig auf  
dem Wege von Langson nach Kanton. Die Chinesen haben  
Langson geräumt und sich nach der Grenze zurückgezogen, die  
diesjährige Grenze ist gegenwärtig wahrnehmbar von den  
Franzosen schon überschritten. Wie man unter solchen Um-  
ständen die Hölzer noch aufrecht erhalten will, daß sich China  
und Frankreich nicht im Kriegszustand befinden, sondern daß  
es sich nur um Erfüllung der Bedingungen von Dienstin-  
teresse, ist nicht einzusehen. Die Chinesen müssen gezwungen  
werden, ihren Widerstand gegen die Franzosen aufzugeben,  
früher kann von Frieden nicht die Rede sein; die Chinesen  
schränken aber nicht weniger als das zu beabsichtigen, sie  
verharren in feindsüchtiger Haltung und betrachten es als ihr  
gutes Recht, die Franzosen mit allen zu Gebote stehenden  
Mitteln zu bekämpfen. Wenn sie nur Kanton, sie würden  
sie auch aus Tonkin hinaustrreiben. Es ist schwer, sich ein  
klares Bild von der Sachlage in Tonkin zu machen, ob die  
Franzosen dort wirklich die Herren der Lage sind und bauernd  
hinzugehen, oder ob sie sich nicht vielmehr fortbewegend  
auf der Wacht befinden, daß gegen Ueberfall und Verrath  
der Tonkinesen zu schützen. An Erneuerung des Missionars  
und Christen hat es während der letzten zwei Jahre nicht  
gefehlt, und der häufige Regierungswechsel in Peking war ein  
unzureichendes Anzeichen, daß der Boden dort heiß genug für  
die Franzosen sein muß.

Am 20. Mai sind es zwei Jahre, daß der Hauptmann  
Klotz in den Dinstreit von Damiel fiel, und dieses Ereigniß  
ist die eigentliche Ursache zu den Kämpfen, welche während  
dieser Zeit zwischen Franzosen und Schwarzschiern, Tonkin-  
esen und Chinesen ausgebrochen worden sind. Was ist das Ergebniß  
dieser Kämpfe? Es ist täglich genug! Frankreich hat 40,000  
Mann nach Tonkin und Formosa geschickt, von denen etwa die  
Hälfte das Opfer von Krankheiten geworden oder gefallen ist.  
Denn die lächerlich kleinen Häulen über die Verluste der Fran-  
zosen in den Gefechten mit den Chinesen, in welchen ange-  
sichts der chinesischen Seite immer mehrere Tausend Mann ge-  
fallen sein sollen, können auf Glaubwürdigkeit keinen An-  
spruch erheben; die Thatsache ist unumstößlich, daß die Fran-  
zosen mit großen Opfern sehr geringe Erfolge erzielt haben.  
Zwischen der Erörterung Contingent und Langson liegt mehr  
als Jahresfrist, und der erste Versuch zur Befreiung Langsons  
wurde bekanntlich dem Obersten Dugenne am 22. Juni 1884  
unternommen; alle hat es sich acht Monate dauerte, bis die  
Macht erreicht wurde. Das verdient doch unumwunden die  
Bezeichnung schnelle und kräftige Befreiung! Die Chinesen  
haben durch ihren hartnäckigen Widerstand gegen Frankreich  
verhältnismäßig viel erreicht. Der Friede von Dienkin wurde  
am 11. Mai vorigen Jahres abgeschlossen, und noch ist der  
Friede auf dem Kriegsschauplatz nicht wesentlich verändert.  
Nag auch durch das Bombardement von Fou-tien einig-  
er Schaden für die Chinesen verursacht ist, bei Langson haben  
sie sich so tapfer gewehrt, daß der Vortheil entschieden auf  
ihrer Seite ist. Vor Langson und Lamou ist in französische  
Tapferkeit und Widerstandskraft auf die allerhöchsten Proben  
gestellt worden. Ende vorigen Jahres waren die französischen  
Streitkräfte vor Formosa nach dem Einverständnis der Fran-  
zosen auf 800 bis 900 Mann zusammengeschnitten. Das kann  
man doch sicher keinen Erfolg nennen, und die Chinesen  
müssen sehr wohl, was sie thun, wenn sie ihren Widerstand  
fortsetzen. Es haben durch denselben in der öffentlichen  
Meinung sehr gewonnen, und daran kann auch die Ver-  
meidung der beiden Schiffe, was wieder die Meinung und  
Ehrgefühl vorliegt, nicht ändern. Es ist den Chinesen bei  
Langson ebenso gelungen, den Franzosen zu entkommen, wie  
den übrigen Schiffen, welche mit der französischen Flotte  
bei Szeipoo in Kampf gerieten. Die eigenen Verluste  
verhältnismäßig Admiral Courbet, und General Briere hat  
auch lange gegögert, bis er mit dem Einverständnis auf die  
Defensivität getreten ist, daß er in den verhängnisvollen Kämpfen  
um den Berg von Langson 39 Tode und 222 Ver-  
wundete verloren hat. Außerdem aber ist aus den Berichten  
des General's zu entnehmen, daß die Strategen für die fran-  
zösischen Truppen ganz außerordentlich groß waren, also wird  
der Hauptvorschlag der Kampfschwärme auf die Kranten  
und Wunden kommen, noch kann die Hälfte der von Liu  
autonarkischen letzten Vergaben wird im Staute sein, den  
Nacht nach Kanton fortzuführen.

Das ist aber die glänzende Seite des Bildes, welches der  
französisch-chinesische Krieg gewährt; die Rückseite ist die Ver-  
antwortung, welche das Ministerium der Aussenangelegenheiten  
für die Fortsetzung des Kampfes gegen China übernommen  
hat. Die Zeit, welche das Cabinet gestellt war, nämlich ein  
Monat, ist bald um, und noch ist nicht gesehen, was ein  
haltendes Ende des Kampfes in Aussicht stellt. Daß es den  
Franzosen gelingen würde, Langson in ihre Macht zu be-  
kommen, konnte von der chinesischen Kriegführung nicht be-  
zweifelt werden, auch daß sie einen weiteren Vordringen der  
Franzosen keinen Kiesel vorzuschieben vermögen, leuchtet ihnen  
sicher ein; aber was sie zum Widerstand ermuntert, ist die  
bedeutende Hoffnung, daß den Franzosen eines Tages die Ge-  
wuld reichen wird und daß sie den Wunsch haben, einen Kampf  
ein Ende zu machen, der sich bis ins Unendliche hinzieht, ohne  
entsprechende Vorteile zu bringen. In dieser Beziehung haben  
die Chinesen die Rechnung kaum ohne den Wirth gemacht,  
wie der Rücktritt des General's Compagnon beweist. General  
Vernal hat sich in eine Unternehmung eingelassen, die er kaum  
so durchführen dürfte, wie ihn vor-  
geschwebt hat, als er den Posten des Kriegsministers übernahm.  
Man schreibt aus Paris, daß die Annahme von Langson  
dort einen sehr guten Eindruck gemacht hat, aber doch wohl  
nur deshalb, weil sich daran die Hoffnung knüpft, daß die  
Chinesen nunmehr zum Frieden geneigt sein werden. Diese  
Hoffnung scheint aber grundlos zu sein, ob verlaßt nicht  
vorher, daß die Chinesen ihren Sinn geändert hätten. Die  
„France“ verhandelt sich hinter die Erneuerung, daß beim  
weiteren Vordringen der französischen Truppen nach dem Dungen  
Chinesen die Verdorren gegen die verhängnisvolle Kampf-  
schilde empören werde; dafür liegen aber nicht die mindesten  
Anzeichen vor, im Gegentheil ist der Kriegseifer der Soldaten  
angewachsen; denn sie machen den vorliegenden Franzosen  
jeden Fuß breit freitrag, und viele selbst müssen anerkennen,  
daß sich die Chinesen tapfer wehren.  
Eine entscheidende Frage, vor welche sich das französische

Cabinet jetzt gestellt sieht, ist die, ob die von der Kammer  
ihm ertheilte Vollmacht so weit reicht, die Chinesen über  
die kontinentale Grenze hinaus zu verfolgen. Der Friede  
von Dienkin, mit dessen Durchführung die Regierung von  
der Vollvertretung beauftragt ist, verlangt nur die Be-  
festigung der Grenzstellungen Langson, Pookai, Kite und Kachong  
Der Friede nach Kanton aber würde außerhalb der ertheilten  
Vollmacht liegen. Herr würde vielleicht geltend machen,  
daß auch der Bormarsch bis Peking nöthig werden könnte,  
um den Frieden in der Hauptstadt zu dictiren, und wenn  
das schnell genug ausgeführt wird, dann werden sich auch  
die Deputirten und Senatoren nicht weigern, dem Geschehen  
ihre Zustimmung zu ertheilen. Aber das ist immerhin ein  
genozidales Spiel, und General Compagnon hatte wahr-  
scheinlich das Richtige getroffen, als er sich zurückzog, bevor die Dinge  
einen solchen Gang genommen hätten. Die Coalition, welche  
Herr gegenübersteht, wartet nur auf eine passende Gelegen-  
heit, um den verhassten Gegner zu fügen. Eine zur gelegenen  
Zeit eingebrachte Interpellation, auf welche Herr keine  
genügende Antwort zu ertheilen vermag, kann ihn leicht zum  
Rücktritt zwingen. Aber auf der anderen Seite wirkt die  
Richtung für das Cabinet durch die socialistischen Umtriebe.  
Was kann auch über die Kundgebungen vom 9. und  
16. Februar auf dem Dungenplatz und bei Gelegenheit des  
Vorgeschicktes Ball's sagen man, sie haben gezeigt, daß die  
socialistischen Elemente in Paris eine Gefahr sind, welche  
täglich wächst. Einer solchen Gefahr gegenüber bedarf es  
einer thatkräftigen, handlungsfähigen und handlungsberedten  
Regierung, und daß die bestehende Regierung diese Bedingungen  
verliert, werden auch ihre Feinde nicht bestreiten wollen.  
Eine schnelle und glückliche Beendigung des chinesischen Feld-  
zugs wird dem Ministerium Herr über alle Verlegenheiten  
hinausheben und seine Stellung dauernd befestigen.

### Leipzig, 20. Februar 1885.

Der Chef der Admiralität hat am 15. Februar  
folgenden wichtigen Erlaß ausgegeben: „Je mehr die kaiser-  
liche Marine durch den auswärtigen Dienst in Ansehung  
genommen wird, um so mehr ist es für die Admiralität er-  
forderlich, über den Aufwandsbedarf und die Vermögensfähigkeit  
der Schiffe und ihrer Besatzungen festzustellen und unterrichtet zu  
sein.“ Die General-Comandanten haben, abgesehen von dem all-  
gemein vorgezeichneten Bericht, sich stets gegenwärtig zu halten,  
daß selbst bei Benutzung des Telegraphen ein großer Strecken  
den Reiten gering sind im Vergleich mit denjenigen, welche eine  
aus mangelhafter Orientierung herbeigehende falsche Weg-  
regel der Admiralität verursachen kann. Nicht die Zeit  
nicht hin, um bis zu einer sich bietenden Verbesserung-  
gelegenheit die Bestimmungen über Form und Umfang der  
Berichte inne zu halten, so daß deshalb wenigstens die Mit-  
glieder einer kurzen Weidung nicht unterlassen werden. An-  
gleich bringt es in Erinnerung, daß je unsicherer die Be-  
föhrungsverhältnisse und je wichtiger die Bedingungen sind, um so  
mehr Vollständigkeit verlangt, dieselbe Weidung zweimal  
unter Wahrung verschiedener Beförderungsweg oder Beför-  
derungsmittel abzugeben. Bei den nicht seltenen Fehlern  
in der Uebermittlung von Schiffstelegrammen ist es rathlich,  
diesigen Theile der Depesche, welche ohne Nachtheil von  
Jedermann gelesen werden können, unächstert zu geben.“

Eine Konstantinopeler Meldung kündigt den  
Stichtag der Flotte in der Frage der Antritte der  
Türken an Konstantin wegen Tributverhältnissen in  
nachstehender Weise. Die türkische Regierung ist der Ansicht,  
daß der Tribut der ehemaligen Donauuferfürstenthümer auf  
einer internationalen Reichthums beruht habe, welche von  
der Regierung oder Vollvertretung der Donauuferfürstenthümer  
nicht einseitig, sondern nur im Wege einer internationalen  
Convention aufgehoben werden konnte. Letzteres ist thät-  
lich durch den Berliner Vertrag geschehen, bis dahin  
wurde aber die factische Unterlassung der Tributleistung  
seitens Konstantin dem Reichthums der Flotte aus  
letzterer keinen Abbruch thun. Uebrigens sei man auf der  
Flotte der Ueberzeugung, daß an einer Lösung dieser Differenz  
„Amalabid nicht zu zweifeln sei und daß sie die trefflichen,  
zwischen beiden Cabineten bestehenden Beziehungen nicht zu  
langem vermag.“

Ueber die aus Anlaß der Verdringung Jules Vallés  
gegen deutsche Socialisten in Paris inoffiziellen Kund-  
gebungen liegen in dem „Figaro“ bereits ausführliche Mit-  
theilungen vor. Dieraus umgaben in dem Verdringung etwa  
zwanzig deutsche Socialisten den Franzosen, welcher die In-  
schrift trug: „Les Socialistes allemands de Paris, à Jules Vallés“.  
Der erste Anlauf von Seiten der Studenten mit dem Ruf:  
„Nieder mit Deutschland!“ erfolgte von der Rue Robert-  
Coudard. Nachdem dieser erste Anlauf durch die deutschen  
Socialisten kräftig abgelehrt und die Studenten auf  
Trotzort zurückgewiesen worden waren, folgte am Boulevard  
Saint-Germain vor dem Casino-Theater ein zweiter, der von  
etwa 200 Studenten unternommen wurde. Derselbe zog sogar  
Hut, zumal die „Maoquisen“ den deutschen Socialisten  
bestanden. Ein Student erhebt eine schwere Reprimande;  
die Parteien warfen sich gegenseitig Sand in die Augen,  
ohne daß es jedoch den Studenten gelang, den Deutschen  
ihren Platz zu entreißen. Nur zuweilen läßt sich einige  
Wanquieren aus dem Verdringung los und verfolgten die  
Studenten, wobei unter Anderem eine Gruppe in ein großes  
Schaufenster stürzte und kostbare zertrümmerte. In der Rue  
de la Requette wurden wiederum Steine gegen die Deutschen  
geschleudert, welche letztere sich ohne das Feld zu räumen,  
berühmte „Waffen“ bedienten, wobei zuweilen wie gewöhnlich  
Unbedeutende getroffen wurden. Es kam dann noch zu  
Freigeleiten, und das Verdringung war nicht gering, als man  
bei einem dieser Zusammenstöße merkte, daß die Socialisten  
sich untereinander gepörrigt hatten.

Die langen Debatten in den spanischen Cortes  
über die Universitätsreformen haben, wie vorauszu-  
sehen war, mit dem Siege der Regierung geendet. Die dieser Gelegen-  
heit kundige der Unterrichtsminister Pidal ein Unterrichts-  
gesetz an, dessen Hauptbestimmungen sein werden: das Recht  
der Bischöfe zur Schulinspektion und zur Verdringung der  
Vektoren, welche den Schülern nicht zur Gründung des Unter-  
richts nehmen.

Nach in England fordern die beschäftigungs-  
losen Arbeiter, dem Beispiel ihrer Pariser und Madrider  
Genossen folgend, jetzt Staatshilfe. Bezüglich fand auf dem  
Thronplatz in London eine Wasserwerkungs-Verdringung

statt, welche abkam in Stärke von 4000 bis 5000 Mann  
nach Whitehall zogen, um eine Deputation zu Sir Charles  
Dilke, dem Präsidenten des Localverwaltungsausschusses, zu en-  
tenden. Die Deputation sollte Abhilfe der Noth durch Ver-  
mehrung der Arbeitlosen bei Staatsbauten verlangen.  
Während die Deputation mit dem Vertreter Dilke's, welcher  
letzterer dem Cabinetrath beizuhören, verhandelte, wurden  
seitens der zusammengesetzten Menge, die zuweilen aus An-  
gehörigen der unteren Volksklassen bestand, schäme Aus-  
schreitungen verübt. Schließlich wurde die Deputation durch  
das energische Einschreiten der Polizei gestreut, wobei beider-  
seits Verwundungen verurtheilt.

Der Verrath, der russische Grenzcommissar, ist  
wirklich in London, und zwar schon seit etwa 10 Tagen.  
Ueber seine Mission berichtet die „Times“. Die Russen  
schreiben so, sagen: „Wir nehmen die Turkmene und ihr die  
Afganien. Es ist die Grenzregulirungscommission instruiren,  
eine Grenzlinie zu ziehen, die so weit wie möglich südlich von  
den letzten Turkmene und nördlich von den ersten Afganien  
laufen wird. Doch müssen bei dem Entwurf dieser Grenz-  
linie humanitäre Bedingungen berücksichtigt werden. Die  
Salter-Turkmene, die ja auch gehören, haben von jeder die  
fruchtbarsten Weidenstücke südlich von Samarkand und nördlich  
von dem Bergkette, der die einzige zu verteidigende  
Grenze von Derat bildet, als Weiden benutzt. Aus dieser  
Region beziehen sie auch das Salz, ohne welches sie nicht  
leben können. Wenn Frieden an der afganischen Grenze  
sein soll, dann müssen unsere turkmenischen Unterthanen ihre  
Weidenstücke und Salzlagern behalten. Wir lassen Afganien  
alle freizeuglichen Vorkämpfe, darunter beide Kämpfe sam-  
mtlicher Völk. Wir verlangen für die Turkmene nur die  
Unterstützung, ohne die sie nicht leben können.“ Die „Times“  
erklärt, die Mission ist von vornherein als mißlungen zu  
betrachten. Die „Ball Road Gazette“ aber spricht sich günstig  
über den Beschluß aus, demzufolge die russische Grenze nach  
16 deutsche Meilen weit von Derat und 12 deutsche Meilen  
von der ersten Position entfernt bliebe, welche der Reichthümer  
der ersten Position hätte. Daß England seinerseits nicht  
im Stande sein würde, das Kriegsgeld, in einem weiten  
Gebietlande lebende Afganien zu unterwerfen, läßt die  
„P. M. G.“ dabei außer Acht. Ein solcher Versuch Englands  
würde nur zu langwierigen Kämpfen und diese zu späteren  
Einmischungen Anlaß geben.

Der deutsche Commissar für die deutsch-afghanischen  
gemeinsamen Verhandlungen in London wegen des Aufschlusses  
der Weinungsbeschränkungen betriebe der Schiffe, Inseln,  
Kugeln und südlich. Generalconsul Krauel, ist  
nach London abgereist. Die Verhandlungen werden in zwei  
Commissionen getheilt werden, von denen die eine für die  
Südbsee und Kugeln und die andere für südlich  
bestimmt ist. Generalconsul Krauel nimmt an beiden  
Commissionen Theil, während England in der ersten  
durch einen früheren englischen Beamten in südlich und in der  
zweiten durch einen Reichsgelehrten vertreten sein wird. Die  
Grundlage der Verhandlungen dürfte im Allgemeinen die der  
deutschen Note an Lord Granville vom 2. August 1884 be-  
legte Denkschrift bilden, in welcher der Wunsch ausgesprochen  
ist, mit England sich über die geographische Abgrenzung der  
beiderseitigen Interessensphären zu verständigen, den beider-  
seitigen Staatsangehörigen den Genuss wehrerwerbender  
Rechte zu gewährleisten, in allen Beziehungen der Handels-  
der Schifffahrt und der Niederlassungsfreiheit den Grund-  
satz der Gleichstellung zur Geltung zu bringen und sich über die  
gemeinsame oder gleichmäßige Ueberwachung des Arbeiter-  
handels zu verständigen.

Die britische Regierung hat beschlossen, das An-  
erkannt Canada und Victoria's Truppen nach dem  
Sudan zu senden, abzulehnen, da letztere voraussichtlich doch  
nicht zur rechten Zeit in Sudan eintrifften würden, um an  
den Operationen Theil zu nehmen. Das Truppencontingent,  
welches Neu-Süd-Wales senden wird, wird aus 212 Mann  
Artillerie, 522 Mann Infanterie und 200 Pferden bestehen.  
Das 9. bengalische Infanterie-Regiment, das 15. Sikh-  
Regiment, das 17. bengalische Infanterie-Regiment und ein  
Seyon-Regiment aus Bombay werden etwa am 5. März in  
Sudan ankommen und die Regimenter aus England etwa  
3 Tage später. Das 2. Bataillon des Füsilier-Regiments  
aus Dublin wird sich am 26. d. von Gibraltar nach  
Alexandrien einschiffen.

Die Städte im Sudan werden in der belan-  
ten „Geographie universelle“ von Châles Reclus folgendermaßen  
gechildert:

Khartum, am Zusammenflusse des weißen und des blauen  
Nils gelegen, ist eine Stadt des Südens, Kausiten und Gosen.  
Es stellt ihr an demselben Ort den Baubau, auf allen Seiten  
ist sie von einem vegetationslosen Sand umgeben. In unmittel-  
barer Nähe von herdergebender Bebauung, wird Khartum als Dand-  
platz erst dann seine Geltung erlangen, wenn eine Brücke über den  
Nar-el-Khâf hergestellt sein und den Khartoum und den von  
ihm den Norden herren herkommenden Karawanen den Eintritt  
in die Stadt erleichtert wird. Innerhalb von Khartum vor dem  
Kollid des Nils in südlicher Richtung. In letzter von  
umgebenen Straßen bezieht sich eine grüne Straße, Gharab,  
Khartoum, Khat und Khatoua, Khatoua, Khartoum, Khatoua,  
Khartoum und Khatoua sind die grünen Straßen. Der auf-  
merksame Beobachter lag ganz in den Händen von Khartoum und Gosen;  
aber Khartum ging aller Verkehr von Europa und Sudan mit den  
Wegenden am oberen Nil; alle Truppenbewegungen brachten  
Khartum; alle religiösen, commercialen und wissenschaftlichen  
Wissenschaften wurden hier organisiert.

Khartoum folgt auf Khartoum einige Dörfer, aber erst in einer  
Entfernung von 200 km findet sich die erste Stadt, Scheubli; sie  
ist innerhalb des letzten Kasrabs im Lande der Dschalib gelegen,  
angelehnt an die fast aufsteigende Abhänge des Nils. In südlicher  
Richtung treibt Schraubli einen beträchtlichen Handel mit den Südländern  
des südlichen Nordens. Vergleichlich mit dem Gruppen von Dörfern in  
der Umgegend ist Khartoum beinahe eine große Stadt; mit In-  
begriff der benachbarten verstreuten Weiler beträgt es mit seinen  
Läden, Baumhöfen und Zerkhöfen eine Fläche von etwa 100  
Quadratkilometern. 5000 bis 6000 Kaufleute, mehr Arbeiter, finden sich  
in Khartoum zusammen, auch abgesehen von Reisern, Feldbauern und  
Kaufmanns-Berufslern, welche hier Markt auf. Der größte Theil der  
Bevölkerung aber besteht aus Khatoua, einem sehr alten und berühmten  
Stamme. Die Khatoua importiren aus Khartoum Haut, Pfeffer,  
Zink, Eisen, einig Stoffe, Salz und Mehl, und sie ließen sich  
mit hergekommenen Kaufleuten zu vereinigen, aber sie können auch  
selbstständig Handel, was das eigene Land umfasst (Dona, Khatoua,  
Khatoua, Khatoua, Khatoua, Khatoua), und nach Khartoum  
verbreiten sie die Baumwolle, aus der die Wäffler ihre Dier-  
theile weben. Auch Glaswaaren, Wollen und Maria-Theresa's